



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

66. Von Jacob Grimm, 2.-6. märz 1823

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69566)

Schreibung *das* für *da es* wird nicht sehr häufig sein: sehr möglich daß gleich Wolframs eigener Schreiber *daz* setzte, worauf er nicht verfallen wäre wenn Wolfram *da es* gesagt hätte.¹⁾

66. Von Jacob Grimm.

Cassel 2 März 1823.

Lieber Freund, es ist mir betrübt ergangen; im Januar hatte Wilhelm einen heftigen Anfall seines Magenkrampfes kaum überwunden, als er zu Anfang Februars von einem Fieber ergriffen wurde, welches ein Nervenfieber zu werden drohte und uns einige Tage recht besorgt machte. Gottlob, es ist vorbei²⁾ und seit zehn Tagen keine Gefahr mehr, nur noch Schwäche und Niedergeschlagenheit zurück. In dieser ganzen Zeit nun habe ich wenig oder nichts arbeiten können, Kummer, Nachtwachen, doppelte Dienstarbeit und beständiges Überlaufenwerden von Besuchenden haben mir den ganzen Monat in einer leidigen Mischung von Schnelligkeit und Langerweile dahingenommen. Ich danke aber Gott, daß es so gut abgelaufen und nichts Schlimmeres erfolgt ist; der Gedanke an das Schlimmste, an Wilhelms Tod, wodurch mein ganzes Leben zerstört worden wäre, fuhr mir in die Seele; ich erschrecke noch jetzt vor dem Schreiben des Worts. Ich will auch nun mit rechter Geduld alle die kleinen Übel tragen, die aus der Krankheit erwachsen sind. Dieser Tage ist das Gerücht ausgesprengt, Göthe liege höchst gefährlich danieder;³⁾ die strenge Januarkälte hat vielen Menschen geschadet, den 25sten erreichte sie hier 24 Grad und dort haben Sies wohl zu 26 oder 27 gebracht?

Ihren lieben Brief vom 1—9 December hatte ich beim Schlusse des Jahrs empfangen und danke schönstens (Sie wissen nun warum so spät) für die beigelegte Dissertation und die reichhaltigen Mittheilungen. Ich bin noch nicht recht gesammelt und werde sie wenigstens heute schlecht erwiedern. Über die griechische Metrik habe ich mich schon in einem früheren Briefe für incompetent

1) „Benecke: *er gap durch mich sîn harnas enwec (daz als ein palas dort stêt daz ist sîn (für ein) höchgezelt, daz brähten Scotten uf diz velt). dô daz (sc. harnas) der helt âne wart.* aber er hatte ja auch das Zelt verloren?“

„vide weiter pag. 145.

dô hernach? für *sît*. vide supra 63.

conf. 455—63 (16, 5—13).

— 19970 (668, 17). Tit. 1137.“ Grimm. Gemeint ist oben s. 241 und unten s. 394.

2) „vorbei“ verbessert aus „über[wunden]“.

3) In der letzten februarwoche war Goethe lebensgefährlich krank gewesen, anfang märz schon wieder auf dem wege der besserung: vgl. seine Gespräche 2 2, 616.

erklärt, ich möchte mich, wenn ich Zeit hätte, einstudieren, da ich an Ihrem nahliegenden Beispiele sehe, wie sich Ihr Blick für Verhältnisse der deutschen Metrik dadurch geschärft hat. Das ist ja überhaupt der Gewinn beim Studium des Classischen, daß wir an dessen glücklicher und offener Natur uns und das unsrige erkennen und aufrichten; wer diesen Bezug nicht fühlt, der lebt nicht und wird pedantisch. Ein Volk, das selbst keine Poesie hat, z. B. die Nordamericaner, kann die Alten nicht mit Freude lesen und verstehen und je weiter wir in dem Verständnis unserer Dichter und Sprache rücken, desto mehr Sinn muß sich uns für Dichtkunst und Grammatik der Classiker aufschließen, nicht bloß der äußeren Beziehungen zwischen uns und den Alten wegen, diese würde zur Noth auch ein drittes Volk herausfinden, sondern wegen der inneren Bedingung, welche erst alle Arbeit befruchtet. Ich will damit nicht, daß alle Leute, welche die Alten treiben, auch das Vaterländische selbst studieren sollen; es ist genug und wichtig, daß die Richtung nur in der Zeit liege, die Durchdringung des einen mit dem andern findet sich von selber. Sie werden lachen, daß ich Ihnen das bei Gelegenheit Ihrer griechischen Metrik sage, allein ich weiß mir Ihre Persönlichkeit nun einmahl nicht anders zu denken, als daß Sie das Alte und das Neue aus gleichem Grunde lieben. Ohne das Deutsche scheint es mir würden Sie gar nicht auf diese Betrachtung der griechischen Verse gefallen¹⁾ seyn.

Ihre Zufriedenheit mit der gethanen Reise freut mich herzlich. Ist Ihr Berliner Freund Klenze ein Bruder des Baumeisters zu München? den ich kenne und der wenigstens aus Norddeutschland her ist. Die Benennung Dynast von Fallersleben ist vortrefflich und gleich von uns angenommen worden; der Mensch hat unleugbar was verdrehtes in sich, das ihn vielleicht nie verlassen wird, doch für gutartig halte ich ihn und fleißiger kann er auch noch werden. Seit ich ihm ausführliche Bemerkungen über das Mittelniederländische, womit er sich viel abgab, abgefordert habe, schreibt er mir wirklich nicht mehr. Was Sie von der Verachtung schreiben, worin jetzo philologische Studien stehen, fühle ich hier, an meinem Beispiel, hart genug; der seelige Kurfürst²⁾, als ich ihm mein Buch überreicht hatte, ließ mir nichts sagen, als: er hoffe, daß ich über solchen Nebengeschäften den Dienst nicht versäume. Dem jetzigen³⁾ hab ich es gar nicht präsentiert, ich fürchte er sieht sogar die Bibliotheksstelle für überflüssig an, wenigstens sind wir beinahe allein ohne die billigste Zulage geblieben, die allen andern Staatsbeamten zu Theil geworden ist. Wenn uns nur, worüber Sie klagen, unsere Ministerien mit Disputationen

1) „gefallen“ verbessert aus „gera[then]“.

2) Vgl. oben s. 292 anm. 4.

3) Wilhelm II.

und Arbeiten plackten, es ist doch ein Zeichen von Aufmerken; hier nehmen sie gar keine Kundschaft von einem, ob wir uns in etwas versuchen, wissen sie nicht und wenn sie wüsten, wärs Ihnen gleichgültig. Den Staaten unserer Zeit ist überhaupt mit mittelmäßigen Leuten am besten gedient, die sich in alles fügen. Streben nach eigenthümlicher unabhängiger Gelehrsamkeit wird nicht nur nicht begünstigt, sondern gefürchtet. Es herrscht auch jetzt unter den ungelehrten Staatsdienern heillose Feigheit, eine solche die vor 20, 30 Jahren sicher nicht möglich gewesen wäre. Die neulichen Sitzungen der Bundesversammlung sind schmachvoll und nicht gemacht, um diesem Institut in den Augen des Volks zu Ehre zu helfen. Man frage natürliche, unbefangne Menschen: welche Politik jetzo edel sey, die englische oder die oestreichisch preußische? und der Antwort kann jeder sicher seyn. Das abstracte, taube Wesen der heiligen Allianz lähmt den natürlichen Gang aller Verhältnisse. Hätten die Gelehrten noch Einfluß, so würde den Griechen geholfen werden und Spanien ließe man selbst gewähren. Doch ich lenke wieder aus der betrübten Politik ein und meine, daß Göthe, den der Himmel uns noch bewahre, obgleich strenger Philologie ungeneigt, für die Deutsche seinen milden, klaren Sinn noch am ersten geöffnet haben würde, wenn ihn in hohem Alter nun nicht allzuvielen berührt hätte oder er nicht durch falsche Parteimänner an dem Altdeutschen irre geworden wäre.

An die Preisfrage will ich ernsthaft denken, es mag mir nun gehen wie es will; wenn ich nur nicht noch um einen Monat komme; nach Ostern soll auch der Druck des 2^{ten} Theils¹⁾ anfangen, wozu noch kein Buchstabe niedergeschrieben ist. Es wird also wieder so gehen, wie beim ersten. Was sagen Sie zu Beneckes Recension?²⁾ er ist ordentlich blind für³⁾ meine vielen Mängel und Gebrechen. Tadeln Sie mir ihn aber nicht zu viel, seine freundschaftliche Redlichkeit hat mich mehr gefreut, als eine gelehrte Beurtheilung gefreut haben könnte; er meint, wie er spricht, und ich wünsche mir, daß ich in seinem Alter noch so eifrig sprechen und Theil nehmen möge.

weiter am 6^{ten}, ich wurde am Sonntag wieder unterbrochen und kann erst heute fortfahren, nachdem vorgestern Ihr neuer Brief vom 23^{ten} Febr. dazu eingetroffen ist. Sie haben Mühe mit dem Aufschub der Preisfrage gehabt, ich danke und fühle mich durch Ihr Zutrauen ermuntert. Bis jetzt weiß ich noch nicht, ob ich alles lernen kann, was zur Beantwortung gehört, wohin ich greife, wird es weitläufig. Ich hatte neulich zehn Tage angewandt, um

1) Vgl. oben s. 369 anm. 8.

2) Göttingische gelehrte anzeigen 1822 s. 2001.

3) „für“ verbessert aus „gegen“.

über die Endungen *-ac* und *-îc* aufs Reine zu kommen, bins aber noch immer nicht, nur die einzelnen Fälle habe ich nun vollständig beisammen. Im Mittelh. haben sich beide schon greulich vermischt. Wolken haben Sie trefflich abgefertigt.

Vor allen Dingen will ich einiges auf Ihre Briefe erwiedern. Die Stelle Parc. 7a (27, 15) scheint mir nicht so schwer, als Sie sie machen. Das *und* zwischen *harnas* und *gezelt* war nicht nöthig, *harnasch* bedeutet die ganze volle Ausrüstung,¹⁾ also auch das Zelt mit und Zelt mag ebenfalls für die darin aufgehängten Waffen mitstehen. Roquefort v. *harnois*, *armure complete*, v. *tref attirail de guerre*. Also konnte der Dichter hier beide Wörter ziemlich gleichbedeutend brauchen. Ihre Auslegung der Zeile 797 (27, 19) *dô, da's der helt âne wart* ist sinnreich, stößt sich aber an *dô*, das Sie: nachher erklären, so wüste ichs aber nicht zu rechtfertigen. Sie müsten wenigstens emendieren: *dar, das der helt p.* Ich hatte mir in meine *adversaria* notiert: *âne werden cum accus.* Parc. 797 (27, 19). *âne werden cum gen.* Parc. 1803 (61, 11). Leugnen Sie den *acc.*, den ich freilich sonst nicht belegen kann, so wäre *des* schnell zu bessern und die heidelberger Handschrift liest selbst so, sagen Sie. Ich denke jedoch, beiderlei Casus ist recht, der *Acc.* alterthümlicher. Die Praeposition *âne* regiert ja den *Acc.* (altnord. *ân* früher den *acc.*, später den *gen.* und man sagt zwar *ân vera eins*, ich meine aber auch *þat, eitt* gelesen zu haben). Analog wird nhd. *los* werden sowohl des *Gen.* als des *Acc.* fähig. Übrigens ist diese Partikel schwer durch alle Mundarten zu führen. *âno, ânu* alth. stimmt zum altn. *ân*, doch angels. mangelt sie völlig und ist *âno, ânu* = goth. *înuh?* (*înuh faîrina, sine culpa, înuh grundvaddju, sine fundamento*) so muß dies Wort Gramm. S. 36. not. ** den Beispielen des *i* statt *ê* beigefügt und behauptet werden, daß es für *ênuh, înuh* stehe. (Ich weiß nicht auswendig, ob *α* in *αveo* lang ist, denke aber eher kurz).

Über Isenharts Zelt ist auch Titirel *mihi* str. 1137 zu vergleichen. Scheinen nicht, wenn auch der übrige *Parcifal* romanischen Ursprungs ist, die Namen *vridebrant, îsenhart, hernant, huttiger, herbrant, herlint, schiltunc, gruonlant* etc. die immer zusammenstehen, einer deutschen Episode angehörig, deren Verhältnis ich wohl ausgemittelt wünschte? Der *Perceval* des Chrétien wenigstens weiß nichts davon, doch *Kyot* könnte mehr Zusammenhang mit deutscher Sage gehabt haben. Es sind auch Beziehungen verloren, die im 13. 14. Jahrhundert unsern Dichtern bekannt waren. An König Tirol und Fridebrand brauche ich Sie nicht zu erinnern, ich fand aber

1) „Waffenrüstung, daz *harnasc man gar dâ von ime nam* 190 b (Parz. 800, 18). c, 87 (802, 19)“ Lachmann.

irgendwo ein Fragment aus dem 13. Jahrhundert genau in dem Strophenbau dieses Gedichts von Tirol, worin *Tirol*, ein *Baldewin*, *sigeram*, eine *velsiane* auftreten.¹⁾ Ich kanns Ihnen schicken. Gudrun 2^b (30, 1) *vrideschotten*. Nach den spätern Meistersängern hat König Friedebrand von Schotten dem Wolfram zu Sigbrunnen ein Lied mitgetheilt.

Ich bewundere Wolframs Gedächtnis. Eine Menge von Verhältnissen, die oft zufällig scheinen oder es wirklich sind, von Sachen und Namen ist ihm gegenwärtig, ein heutiger Dichter würde sich hundertmahl verwirren. Die heidnischen Königs- und Ortsnamen sind aber an sich merkwürdig und gründen sich, Gott weiß worauf, nur auf reine Erdichtung nicht. Aus welcher Absicht sollte ein Dichter barbarische Wörter lieben, die ihm nach Reim und Metrum zu schaffen machen und seinen Hörern nicht gefallen können?²⁾ Ein Paar gehören zur Sache, gut, wozu aber lange Listen, wie Parc. 183^b (770, 1)? Ich bin sicher, daß hier das Gefühl für Treue der Überlieferung waltete. Genau stimmen die Namen im Parcifal zu denen in Wilhelm 2 und in Titurel, die Copisten haben sie freilich entstellt und es wird sich nicht immer helfen lassen. Die heidnischen Ländernamen hatte ich mir einmahl alphabetisch registriert, um alte Reisebeschreiber mit Bezug darauf zu lesen, es findet sich aber in Montevilla z. B. wenig Einstimmung. Auch die heidnischen Ländernamen in Strikers Karl sind bis auf weniges gänzlich abweichend.³⁾ Bei dem *cohatî sprechen* Wilh. 2, 87a (192, 8) (lies *kahetî*, Parc. 10472 (351, 12)) ist vielleicht an chinesisches zu denken, da China vor Alters Katai, Chataja genannt wird. Oder hängt's mit *kahûn* dem Abgott zusammen? Vgl. *kahetîne* Parc. 11515 (386, 6). *ganas*, *ganjas* mag sehr wohl der Ganges seyn. Woher heißt Indien *tribalibôt* Parc. 24600 (823, 3)?⁴⁾ Warum wird *arabia* und *arabi* unterschieden (Parc. 4^b (15, 21) Wilh. 2, 97^b (215, 28) 118^b (262, 15))? Ein gelehrter Geograph sollte doch einmahl von allen Namen dieser Gedichte Kundschaft nehmen. Sie aber haben beim Parcifal zu soviel schönen Excursen Gelegenheit. Ich schicke Ihnen hierbei die versprochenen handschriftlichen Blätter, die Sie ganz behalten mögen, Auszüge, die ich mir 1815 zu Paris aus dem französischen *Perceval* gemacht hatte und die Sie mir gelegentlich zurücksenden können. Ich gieng damahls mehr den Sagen nach, als den Wörtern. Der Name des Zauberers Eliaures hat Ähnlichkeit mit Clinsôr, ein Schreiber

1) Grimm hat es später in der Zeitschrift für deutsches Altertum 1, 7 herausgegeben (Kleinere Schriften 7, 55).

2) „die virsten und die wolben Wilh. 177 b (396, 14)“ Lachmann.

3) „Samargôn Wh 92 b (204, 19)“ Lachmann.

4) „s. 15460 (517, 29). Plinius“ Lachmann.

oder Leser könnte Cliaures draus gemacht haben. Das unfeine Märchen von Karados ist im Deutschen ganz und gar nicht zu spüren. —

Dem Wolfram scheint es sehr eigen, den gen. *des* zu brauchen, wo andere das Poss. *sîn* setzen, wo wir aber im Nhd. auch wohl dessen vorziehen, wenn das Subst. von dem *des* abhängt, unmittelbar oder nicht zu weit vorausgeht, gleichviel ob im nom. oder *obliquè*. Wilh. 2, 79^b (175, 22) *sîn sweher und des wîp*. Parc. 3^c (12, 16) *muoter bruoder und des lant*. 8^c (34, 8) *der wirt und des wîp*. 18^c (76, 27) *mîns herzen und des vröude*. 39^a (161, 24) *turnes gupfen und des tach*. 101^c (419, 27) *herren und des mâc*. 145^b (603, 7) *der regen und des guz*. 150^b (625, 17) *artûse und des wibe*. 163^c (684, 16) *artûs und des wîp*. 176^c (740, 30) *guot man und des guot wîp*. 179^b (752, 13) *zwischen vater und des kinden*. 154^c (644, 16) *der kunec artûs was aldâ und des wîp*. 156^c (653, 29) *ich vant den kunec und des wîp*. Anderwärts stehet *sîn*, z. b. Nib. 215 (52, 3) *gunthern und sine man* und selbst Parc. 5^a (18, 13) *dîsen riter oder sînen schîn*. Wilh. 2, 58^b (129, 8) *dô sprach der kunec und sîn wîp*. Verschiedene Fälle von jenen sind aber Parc. 16^a (66, 15) *hie ist ouch Gawân des sun*. 157^b (656, 18) *clinsor des neve*. 102^b (424, 28) *mîn bester schilt was vür des tôt*. 139^b (576, 5) *ob der âtem des hâr sô regete*. 9^b (36, 24) *daz was vür slege des gemach* etc. Althochdeutsch ist dieser Gebrauch nicht, überall das Possessivum. Wolfram fühlte den Misstand des letztern und die Zweideutigkeit, die eine schwere, gedankenreiche Construction, wie die seinige, in vielen Fällen nicht vermieden haben würde;¹⁾ er bediente sich statt des alten verlorenen *es* (*ejus*) des demonstrativen *des*. *sîn sweher und sîn wîp* wäre sinnlos geworden.²⁾ Die meisten anderen Dichter kommen durch eine leichtere Wortstellung über die Klippe der Zweideutigkeit. Als unsere deutsche Prosa im 16—18 Jahrhundert voller und gewichtiger wurde, führten sich auch die oft sehr schleppend misbrauchten dessen ein.³⁾ —

Durch Beneckes Auslegung des *geworht âne zungen* Wigal. 32 (788).⁴⁾ ermattet der Sinn. Der Dichter darf nicht, nachdem er eben erst eine poetische Beschreibung geliefert hat, sie damit herabsetzen, daß er die Wirklichkeit

1) „11 a (44, 1) *Er fîrt' in in; daz was ime leit*. 6 a (23, 10) *Den stach er drabe: daz was deme leit (ime HYD)*. 14 b (58, 23) *der kûne man — sîn me marnære — sie schieden sich, daz was deme leit*. *Helmes snûr noch sîniu scinnelier* Parc. 37 c (155, 23).“ Lachmann.

2) „*Got halde iuch herren alle, Benamen den kûnec unt des wîp* 35 c (147, 30). *sîn wîp* hieße, Gottes.“ Lachmann.

3) „*daz er uns wil ergetzen sîn, sô valt' ich ime die hende mîn* 12 c (51, 7).“ Lachmann.

4) „Dichtergebilde abgerechnet“ im Wigalois s. 441.

Briefwechsel Grimm-Lachmann.

darüber stellt. *würken mit der zungen* scheint mir: besingen, dichterisch schildern. *zunge* für *facundia*, *ars poetica* kann ich nicht nachweisen, aber *ka-zunkal* war alth. *facundus*, *disertus* und *kazunkalî facundia, poesis* (Docen Misc. 1, 25), angels. *getyngge, facundus, lepidus*. Die Meister des 13. Jahrhunderts bedienen sich häufig des Wortes *zunge*, wenn vom Geheimnis ihrer Kunst geredet wird. Schmiede *initio* (13): *der zungen hamer slahen*. Lohengrin p. 192 (7644). troj. 2^b (180) *der zungen ambet*. 2^c (229) *der zungen anker*. Trist. 33^b (4606) zwölf Zungen tragen. cf. 34^a (4703). c (4781). 35^a (4826). b (4852) etc. War nun *zunge* für Dichterkraft allgemein üblich, so muß *âne zungen würken* heißen: mahlen, sticken, bildhauen. Wirnt schildert die prächtige Kleidung poetisch und fügt dann hinzu: nie sah ich auch eine von Künstlers Hand geschildert, die so reich gekleidet gewesen wäre. Anders weiß ich keinen Sinn in die Stelle zu bringen. Ein parenthetisches: *dico*, das heißt, das versteht sich – kann ich nicht darin entdecken.

Noch was über Parcifal. Warum heißt Trevrizent beständig *der guote man*? 13 635 (457, 2). 13 687 (458, 25). 13 742 (460, 19). 14 224 (476, 23). 14 555 (487, 24) und auch 23 893 (799, 13). Hängts mit dem Wesen der Einsiedler zusammen oder dem der Templeisen? (Feirefiz heißt *der riche man* 24 527 (820, 20). 24 555 (821, 18)). Wahrscheinlich sind beide Benennungen aus dem roman. *prudhome, rico home* beibehalten, und da mag man den Sinn suchen. Sonderbar ist Trevrizents Äußerung 189^c (798, 6): er habe ihm (Parcifal) früher das Unwahre vom Gral berichtet, um ihn aus der Gefahr zurückzuziehen (*durch ableitens list*); nämlich die Lüge war: verwünschte Geister trieben da ihr Wesen, bis sie erlöst würden (*unze daz sie hulde geliten? kommt das mehr vor?*)¹) Damit ist nun 14 066–80 (471, 15–29) und 14 690. 91 (492, 9. 10) zusammenzunehmen, es seyen Engel, die sich weder für Gott noch für den Teufel erklärten. Ob sich der Mythos sonst noch auftreiben läßt? Unserm gelehrten Gralisten Büsching²) ist er wahrscheinlich unbemerkt geblieben. —

Meine neuliche Meinung, die Negation *en* stehe nicht mehr vornen in der Zeile, leidet Ausnahmen, Parc. 136^c (565, 12) *entet*. Benecke Beitr. 105 (MSH 1, 83 a). *en wart*. 107 (MSH 1, 84 a) *en mac*. 110 (MSH 1, 85 a) *en wart*. 112 (MSH 1, 85 b) *enkunden* (in Leichen, nicht in Liedern). — Parc. 101^a (417, 29) stehet doch ein *stât : rât* gegen S. 944. Gramm.

1 „Codices gebiten. gemah erleit 154 a (642, 3). daz ich dulde alsoh gemah 44 c (185, 8).“ Lachmann.

2) Büsching hatte im Museum für altdeutsche literatur und kunst 1, 491 einen aufsatz „Der heilige gral und seine hütter“ veröffentlicht.

Wie deuten Sie *mërz*? Georg 2761 (2786) *tiurer mërz*. Maria 125 (182, 26) *von dem tiuren mërze*.¹⁾ und Mus. 1, 70 (Klage der kunst 24, 5) *sitzet als ein keiserin behenket mit ir mërze*. Dem Sinne nach ein Edelstein. — *üb* für *ob* habe ich mhd. beim einzigen Boner getroffen und es ist schweizerisch, Notker hat stets *ube* (*an*) und *nube* (*sed*), jenes genau von *obe* (*supra*) geschieden. Die alth. Quellen schwanken ungemein. gl. jun. 173 (1, 315, 7) *upi*. mons. 402 (2, 98, 68) *upi*; Otfried und Tatian *oba*, hingegen Otfried *nub* (für *ni uba*, aus *ni oba* folgt es nicht) und Tatian bald *noba*, bald *nibi*. Die ältesten *ipu* gl. hrab. 974^b (1, 247, 18). Isidor, Kero *ibu*, Hildebrandslied *ibu*; gl. doc. 226^b (2, 600, 30) *nipo*, wozu das goth. *iba*, *ibái*, angels. *gif*, altn. *ēf* stimmt. Im Mhd. fallen leider *ob* (*an*)²⁾ und *ob* (*supra*) zusammen.

Was halten Sie von *vome* und *vonme*, *ime* und *inme*, *ame* und *anme* (?), *geime* und *geinme* und ähnlichen? Der San Galler Parcifal schreibt beide, doch die Form mit ausgestoßenem *n* öfter (*anme* habe ich gar nicht bemerkt). Ich hätte diese Anlehnungen schon bei der Declination erwähnen sollen, weil sich das *-e* der alten Form *deme* erhält, wenn sie an eine kurze Wurzel gehängt wird. Umgekehrt heißt natürlich: *ûfem*, *ûzem*, nicht *ûfeme*.³⁾ Allein die Theorie erleidet auch Brüche, und wie *eime* statt und neben *einem* steht (Gramm. p. 760) und was ich anzumerken vergaß, *mîme*, *sîme* statt und neben *mînem* pp, so gilt *bîme* (Parc. 13986 (468, 25). 15559 (521, 8)) *zuome* 15056 (504, 14)); vielleicht *mime*, *sime*, *bime*? nicht: *bîm*, *zuom*. Auch *ûfne* Parc. 16^c (68, 13). Ein paralleles *ire*, *vore* für *in der*, *von der* duldet der Sprachgeist nicht.

Darüber fällt mir ein, mein neuliches⁴⁾ *holr* (*fistula*) taugt freilich nichts, es fällt in die zweite Declination, *holre*, gen. *holres*, dat. *holre*, acc. *holre*, und ebenso gehet *venre* (*vexillifer*), vermuthlich auch *solre* (Söller). Fragt sich: warum nie: *holære*, *vanære*? Es ist ein schwierig Ding um das alth. *-ârî* und *-arî* (*-erî*, goth. *areis*) und so schwanken auch noch mhd. gewisse Subst. zwischen *-ære* und *-ere*⁵⁾ (das nach Maßgabe der Wurzel bald *-re*, bald *-er* wird).

Dem *sarazîn* für *-înen* entspricht auch Wolframs *schrîn* für *schrînen* Parc. 18^c (77, 7) 87^a (360, 14) und für *swînen* (*suibus*) würde er *swîn* sagen können.

Über die mitgetheilte metrische Regel, daß der Rhythmus in den zwei letzten Füßen nicht wechsle, wohl aber in beiden ersten, behalte ich mir vor

1) Lachmann hat an *mërze* ein *n* oben angesetzt.

2) „*op*“ Lachmann.

3) „*ûfme*“ Lachmann.

4) Gestrichen: „*holre*“.

5) „*êr*“ Lachmann.

Ihnen nächstens zu schreiben; ich muß machen, daß der Brief morgen frühe weg kommt, damit Sie endlich erfahren, was mein langes Stillschweigen auf sich hatte. Sie waren also auch unwohl und sind dadurch auch zu Walter Scotts Romanen gebracht worden; dem Wilhelm gehts gerade so, wenn er sich bessert und doch noch nicht arbeiten kann, läßt er sich einen Roman von Scott hohlen. Ich habe von ihm und andern, nun auch von Ihnen, Gutes und Rühmliches darüber urtheilen hören und habe nichts dawider auch einmahl romankrank zu werden. Wilhelm meint der Abt taue soviel wie Kenilworth, beide seyen trefflich. Der Vergleich mit Fouqué, den man vor einigen Jahren hin und wieder hörte, hat mich von Scott abgeschreckt, er soll aber nicht auszuhalten seyn und Scott weit, weit höher stehen. Die neusten Nachrichten von Göthe machen wieder Hoffnung, die Gott erfüllen wolle. Aus Briefen weiß ich, daß er einsam auf einem Sessel sitzt (er kann nicht liegen) und durchs Fenster Luft und Fichtenbäume sehen kann. Er hat drauf bestanden, böhmischen Lieblingswein zu trinken (er wolle nicht niederträchtig sterben), man hat ihn geben müssen und es ist ihm nicht schlecht bekommen.

Wir grüßen beide herzlich, Wilhelm und ich, und bleiben Sie gut

Ihrem

Grimm.

Weil im Päckchen noch Platz ist, lege ich Ihnen ein Titelkupfer zu meiner Grammatik bei, das Sie davor kleben können, wiewohl es von meinem Bruder radiert ist, als ich noch an keine Grammatik dachte.¹⁾ Der Abdruck scheint mir schwach und ich habe mich seitdem auch wohl verändert.

67. Von Jacob Grimm.

Cassel 12 Mai 1823.²⁾

Das läßt sich nicht leugnen, lieber Freund, unser Briefwechsel geht viel schläfriger, als in unsrer guten Zeit und daran habe ich sicher die meiste Schuld, mein Brief war zwar der letzte, aber vermuthlich so langweilig, daß Sie ihn nicht beantworten mögen. Ich verspreche immer mit besserem nachzukommen und leiste es hernach nicht. Nachdem ich die ersten Monate dieses Jahres unter Sorgen und mancherlei Träumereien hingebracht hatte, erinnerte mich der Verleger plötzlich an meine Zusicherung, daß der Druck des 2^{ten} Theils³⁾ Ostern beginnen sollte, alles sei dafür zubereitet. Ich habe mich

1) Gemeint ist wohl die Radierung von 1815: vgl. Ludwig Grimm, *Erinnerungen aus meinem Leben* s. 605.

2) Poststempel: 13. Mai.

3) Vgl. oben s. 369 anm. 8.